Die Pestschrift des Jean à la Barbe

(1370)

zum ersten Male herausgegeben, übersetzt und erklärt.

Ein Beitrag zur
Literaturgeschichte der Medizin im 14. Jahrhundert.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen Medizinischen Fakultät

der

Grossherzoglich Hessischen Ludwigs-Universität zu Giessen

vorgelegt

von

Georg Guttmann

prakt. Arzt aus Berlin.

Berlin 1903.

Universitäts-Buchdruckerei von Gustav Schade (Otto Francke)

Linienstraße 158.

Gedruckt mit Genehmigung der medizinischen Fakultät zu Giessen.

Referent: Herr Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Bostroem.

Dem Andenken meiner Eltern.

Jean à la Barbe, auch Johannes cum Barba oder Johannes de Burgundia geheißen, gehört zu denjenigen Ärzten des Mittelalters, welche in keinem der bekannten größeren oder kleineren Werke der Medizin einen Platz gefunden haben. Weder van der Linden-Mercklin[1]), noch Kestner[2]), noch Manget[3]), noch Eloy[4]), noch die 7 bändige Biogr. méd. von Jourdan[5]), noch das Dictionn. historique von Dezeimeris[6]), noch das große Dictionn. encyclopédique von Dechambre[7]), noch endlich das Biographische Lexikon von Hirsch und Gurlt[8]) erwähnen ihn auch nur mit einem Worte. Ja selbst in den umfassenden Bibliotheken unseres Heros Albrecht von Haller[9]), die im großen und ganzen ein sehr vollständiges bibliographisches Repertorium der med. Literatur bilden, fehlt unser Johannes cum Barba.

---

[1]) Lindenius renovatus sive Johannis Antonidae van der Linden de scriptis medicis libri duo . . . . continuati, dimidio paene amplificati etc. a Georgio Abrahamo Mercklino. Norimb. 1686.

[2]) Kestner, Med. Gelehrten-Lexikon, Jena 1740.

[3]) Manget, Bibliotheca scriptorum medicorum veterum etc., Genf 1731.

[4]) Eloy, N. F. J., Dictionnaire historique de la médecine ancienne et moderne etc. Mons 1778.

[5]) Paris, 1820—25.

[6]) Paris, 1820—39.

[7]) Paris, 1864—88, etwa 100 Bände.

[8]) Wien und Leipzig, 1884—88.

[9]) cfr. die sub 8 zitierte Quelle I, p. 17, No. 200—202.

Eine Lücke, welche wohl ausgefüllt zu werden verdient; denn sie könnte vielleicht den Schluß gestatten, daß der genannte Autor ohne Bedeutung ist und keine weitere Berücksichtigung verdient. Dieser Schluß wäre jedoch nichts weniger als berechtigt. Wo Bücher schweigen, reden die Handschriften. Man muß eben tiefer graben. Es zeigt sich, daß die Ausbeute in literarischer Beziehung nicht unbeträchtlich und Jean à la Barbe zu Unrecht in den genannten Quellen übergangen ist. Es teilen übrigens mit ihm ein gleiches Schicksal zahlreiche mittelalterliche, ja selbst jüngere Vertreter unserer Kunst[10]). Dem Historiker bietet sich hier noch ein großes Feld zu reicher, ersprießlicher Forschertätigkeit, namentlich fehlt ein genaues Studium des zahlreichen handschriftlichen Materials.

Daß Jean à la Barbe nicht so unbedeutend gewesen ist, wie es den Anschein haben könnte, beweist u. a. die Tatsache, daß, worauf besonders der gelehrte Berliner Orientalist M. Steinschneider[11]) hingewiesen hat, von seinen Werken auch hebräische Übersetzungen angefertigt sind. Die Hebräer des Mittelalters besaßen in Bezug auf den Wert nicht bloß medzinischer Produkte eine feine Witterung. Man darf dreist behaupten, daß, wenn die Schriften von Jean à la Barbe

---

[10]) Auf diese und ähnliche Lücken der biographischen Literatur hat Pagel an verschiedenen Orten hingewiesen, so u. a. aus Anlaß eines Referats über Graesels Repertorium zu den Acta und Nova Acta der Leopold. Carol. Akad. d. Naturforscher i. d. Deutsch. Lit.-Ztg. 1895, No. 42, p. 1334 hinsichtl. von Ovelgun (vergl. dazu Graesel, Repertor. Bd. II. Halle 1899, p. 137), ferner in der Berliner Dissertation von Arlt „Neuer Beitrag zur Geschichte der med. Schule von Montpellier“ 1902.

[11]) In seinem von der Academie des Inscriptions zu Paris preisgekrönten Lebenswerk: „Die hebräischen Übersetzungen des Mittelalters und die Juden als Dolmetscher“ (Berlin 1893, Bibliogr. Bureau) p. 803.

nicht einen gewissen praktischen Wert besessen, resp. die Anerkennung der Zeitgenossen gefunden hätten, sicher das Schicksal einer Übersetzung ins Hebräische ihnen nicht zu teil geworden wäre. Ein weiteres klassisches Zeugnis für die Bedeutung von Jean à la Barbe als Arzt und Schriftsteller besitzen wir in einer Mitteilung des bekannten französischen Reisenden Jean Mandeville. Victor Le Clerc sagt in seiner großen Abhandlung über die Bildungsgeschichte Frankreichs im XIV. Jahrhundert[12]): „Nous trouvons . . . . . le traité français „„sur l' épidémie et curation d' icelle““ par le Liègois Jean à la Barbe que le voyageur Mandeville avait rencontré en Egypte et dont il reçut les soins en 1356 quand il fut malade à Liège.“ Tatsächlich ergibt sich aus literarischen Untersuchungen, speziell dem Inhalt der nachfolgend zum ersten Mal durch den Druck veröffentlichten Handschriften, daß Jean à la Barbe etwa von 1330 bis 1370 als Professor der Medizin in Lüttich wirkte, ein beliebter und angesehener Arzt, Lehrer und Schriftsteller war. Er selbst zitiert sich als Verfasser dreier Schriften:

1. eines Traktats: de causis et natura corrupti aëris, der sehr verbreitet gewesen sein muß; denn J. fügt hinzu, daß viele von ihm eine Abschrift genommen haben. Er fängt mit den Worten an: „Deus Deorum dicens, qui simpliciter et absolute omnium entium et conditorum prima est causa“;

2. eines Traktats: de distinctione morborum epydimalium ab aliis morbis, beginnend mit den Worten: „Cum nimium propter instans tempus epydimiale“;

3. endlich einer mehr populären, kürzeren, als „cedula“ in vorliegender Kopie bezeichneten Flugschrift.

---

[12]) Hist. litér. de la France XXIV. 1862, p. 471.

Alle drei Schriften sind, wie der Titel derselben zeigt, aus Anlaß verschiedener Pestepidemien verfaßt, die ad 3 hauptsächlich wohl für Laien bestimmt und mehr prophylaktisch-diätetischen als eigentlich therapeutischen Inhalts. Wie bereits mitgeteilt, existieren von den ad 1 und 2 erwähnten Schriften französische und hebräische Übersetzungen noch handschriftlich. Sie sind bei Steinschneider (l. c.) genau verzeichnet. Auf die Handschrift ad 3 hat Prof. Robert Höniger[13]) in Berlin das Verdienst zuerst hingewiesen zu haben. Höniger zitiert einige Zeilen daraus als Beleg für die Verbreitung der bekannten Epidemie, speziell für die Tatsache, daß diese um 1370 in Lüttich herrschte. Hierzu soll eben das Schreiben des Lütticher Arztes dienen. In einer Fußnote bemerkt Höniger: „Es sind im wesentlichen dieselben Anschauungen, die wir bei Guy de Chauliac und Chalin de Vinario kennen. Ein Abdruck der Handschrift erscheint daher überflüssig“. Wir müssen in gewissem Sinne dies als eine Unterlassungssünde von Höniger bedauern. Soweit Höniger die Ätiologie im Auge hat und die (astrologischen) Erklärungen von Jean à la Barbe mit denjenigen von Guy de Ch. auf eine Stufe stellen will, sei ihm darin nicht gerade widersprochen. Aber duo cum faciunt idem, non est idem. Das Schriftstück ist doch so eigenartig und mindestens literarisch so interessant, daß wir sein bisheriges Fehlen als einen wirklichen Mangel ansehen müssen. Wir glauben daher sicher im Interesse der literarischen Vollständigkeit ein nützliches Werk zu tun, wenn wir im nachfolgenden das ganze opusculum hiermit dem Druck übergeben.

---

[13]) In seiner Monograpie: „Der schwarze Tod in Deutschland. Ein Beitrag zur Geschichte des vierzehnten Jahrhunderts.“ (Berlin 1882, E. Grosser) p. 73.

Zu Grunde gelegt ist unserer Veröffentlichung die einzige in Deutschland vorhandene Handschrift der Amploniana Q 192, Blatt 146A—148B.

In demselben Kodex befinden sich noch 2 anonyme Pestschriften:

a) eine poetische, Blatt 138.
b) eine prosaische, Blatt 139A—145A.

Diese Appendices erwecken den Eindruck, als ob sie ebenfalls von unserem Jean à la Barbe herrühren könnten. Ihre Veröffentlichung ist für eine andere Gelegenheit vorbehalten.

Mit unserer Arbeit glauben wir gleichzeitig einen nicht zu unterschätzenden literarischen Beitrag zur Kenntnis einer Krankheit zu liefern, welche vor kurzem auch bei uns sich in unangenehmer Weise wieder in Erinnerung brachte.

Herrn Professor Dr. Pagel in Berlin sage ich für die Überlassung des Materials und für Unterstützung bei vorliegender Arbeit auch an dieser Stelle besten Dank. Desgleichen fühle ich mich dem Geheimen Medizinalrat Herrn Professor Dr. Bostroem in Gießen zu ganz besonderem Dank verpflichtet für die liebenswürdige Übernahme des Referats dieser Arbeit.

---

146 A. Quoniam omnia inferiora a superioribus reguntur tam elementa quam elementata, et ex influentia corporum supercelestium causative seu effective aër jam dudum corruptus fit et pestilentialis effectus. Non tamen dico quod aer corrumpatur in sua substantia quia corpus simplex est sed ratione vaporum commixtorum corruptus nuncupatur unde epydimia in multis partibus est subsecuta et adhuc in locis quam plurimis ejus restant vestigia sicut patet quia multi moriuntur specialiter repleti sive cachochimici quia non solum aër corruptus est causa mortalitatis sed in morientibus corruptorum humorum habundancia prout testatur Galenus libro de febribus dicens: ex nulla patitur corpus corruptione nisi corporis materia preparata sit et quodammodo subjecta corruptibili causae, quia sicut ignis non ardet nisi in materia combustibili, sic nec aër epydimialis nocet corpori nisi materia inveniatur corruptioni parata, unde corpora munda et in purgationibus non neglecta permanent salubria. Similiter et illi permanent sani, quorum complexio est contraria complexioni mutati aëris. Aliter enim ubicunque corrumpetur aër infirmarentur omnes et morerentur. Nam aër sic corruptus in diversis diversos generat morbos secundum humorum diversitatem, quia semper agit agens secundum dispositionem materie insistentis. Et quia multi sunt magistri in arte medicina valentes clerici etiam theorica sive speculativa sufficienter instructi sed in practica parum experti et in scientia astrologie omnino ignari que scientia physico multum est necessaria, sicut dicit Ypocras in epidemia sua: Cujusmodi physicus est qui astronomiam ignorat nullus se debet ponere in manus ipsius etc. Nam artes astrologie et artes medicine rectificant se invicem et multa supponit una scientia de alia quia quelibet in quolibet non

possunt declarari. Et hoc pluries operando expertus sum per XL annos et amplius quod medicina data in constellatione contraria quamvis secundum artem medicine bene fuerit ordinata et composita non operabitur ad intentionem artificis nec ad commodum patientis. Videlicet si medicina data fuerit ad laxandum, patiens per os proiciet quamvis medicinam non abhorreat. Unde illi qui de nectare astrologie non biberunt in morbis epydimialis (sic) remedium adhibere non possunt, quia causam et qualitatem morbi ignorant unde curare nequeunt prout medicorum princeps ait: quomodo curares si causam ignorares, et Avicenna quarto de cura febrium: Qui causam ignorat impossibile est ut morbum curet. Hoc etiam vult commentator super secundum physicorum dicens: scire non est nisi ex cognitione cause propinque et remote. Ideo cum celestia sint ex causis primis oportet devenire adcognitionem ipsorum.

146B. Unde patet quod sine astrologya parum valet physica quapropter ob defectum consilii multi succumbunt. Idcirco ego Johannes de burgundia, aliter dictus cum barba civis leodiensis ac artis medicine professor physicorum tamen munus quidem Dei (?) in principio hujus epydimie de causis et natura corrupti aëris tractatum feci de quo multi copiam sumpserunt et sic incipit: Deus Deorum dicens qui simpliciter et absolute omnium entium et conditorum prima est causa etc. similiter et alium tractatum edidi de distinctione morborum epydimialium ab aliis et sic incipit: Cum in initium (?) propter instans tempus epydimiale etc. in quibus si quis copiam habet ad conservationem et curam plura inveniret non tamen omnia ad curam spectantia, unde quia in hac epydimia modo quasi de novo reversa et per successiones temporum iterum et iterum est reversura quia nondum finis est, ideo in strage homini compatiens

ac communi utilitati insistens et salutem omni mero desiderio cupiens in hac cedula divino invocato auxilio preservationem et curam horum morborum plenius enotare intendo, ut vix aliquis physico indigeat sed sui ipsius unusquisque physicus sit preservator, rector et curator. In primis ergo ad preservationem est vitanda nimia repletio cibi et potus vitentur et balnea ac omnia quae corpus rarificant et poros aperiunt et dilatant quia poris apertis intrat aër venenosus, corpus perforans et spiritus corrumpens et summopere coitus vitari debet; de fructibus vero parum aut nihil comedatur nisi sint fructus acetosi saporis. Et unusquisque utatur cibis facilis digestionis et vino aromatico lymphato, vitet medonem et omnia confecta a melle et sint omnia cibaria cum forti aceto et tempore pluviali et brumoso fiat ignis in camera et mane cum surrexerit antequam domum exeat vel ad aërem se exponat utatur antidotis de aromaticis dyambra dyamusco dyanthos cum musco, pliris cum musco et consimilibus. Sed si pauper est utatur gariofilis nuce muscatis macis zedoaro etc. Et semel aut bis in ebdomade sumat de bona tyriaca ad quantitatem fabe et deferat in manum pomum ambre vel aliud odoriferum et sepius odoret. Et in sero in introitu lecti clausis fenestris cameram faciat inflammari de ramis juniperi vel ponantur tres aut IIII carbones vivi in cruselzino terreo et superponatur parum de isto pulvere et fumum per os et nares recipiat et postea cubat. Rp. olibani albi ʒ I lapdani ʒ β. storacis calamite seu thimiamatis ʒ II ligni aloes ʒ I fiat pulvis subtilissimus et hoc fiat quotiens in aëre sentitur fetor aut malus odor. Et sic concedente altissimo in tempore frigidi (sic) brumoso sive corrupto a malis accidentibus et effectu epydimie poterit (147A) preservari. Si vero epydimia regnante tempus calidum fuerit, in preservatione oportet parcius comedere quam in tempore frigido et amplius

excedere in potu quam in cibo et sit vinum album et bene limphatum et in cibis utatur aceto in magna copia et etiam agresta et non multum utatur calidis rebus (speciebus), mane vero si tempus brumosum fuerit aut mali odoris odoret rosas violas flores nenifaris (sic) sandalos albos rubeos et muscatellinos et camforam vel ponat panniculum madefactum in aceto ad nares, de tyriaca vero in tempore calidi (sic) parum sumatur et non sumant nisi flegmatici et melancholici, sanguinei vero et cholerici non sumant, sed sumant de pomis de orengia de pomis citri conditis et de cucumeribus et cucurbitis et vitent allea cepas et porros piperem (?) et granum paradysi, sed zinzibere cynamomo et croco uti possunt quia in caliditate non excedunt. Et si propter fervorem estatis fortiter sitiant aliquotiens aquam frigidam sorbeant vel misceant cum aceto seu thysanam (sic!) potent quia multum confert specialitér habentibus corpora calida et sicca, quia nullo modo illis toleranda est sitis. Et si aliquam punctionem seu motionem sanguinis sentiant, statim in eodem latere flebotomia fiat et in vena propinquiori et pavimentum camere roretur cum aqua frigidissima mixta cum aceto vel cum aqua rosacea cum aceto et hoc semel in die aut bis. Item pilule Rasis peroptime sunt in preservatione si sumantur in ebdomada semel et valent in omni complexione et in omni tempore frigido et calido quas Avicenna et alii auctores multum commendant, parum tamen laxant sed humores corruptos paulatim evacuant et sunt tales Rp. aloe cycotri ʒ ß mirre croci ana ʒ I fiant pilule cum sirupo de fumo terre de ʒ I et ß fiant VII pilule et sit dosis una. Et qui isto utitur regimine a pestiferi aëris corruptione dei mediante auxilio poterit preservari. Nunc autem si aliquis ob defectum regiminis in morbum cadat epydimialem videndum est de remedio qualiter sit procedendum et cito, quia isti morbi epydimiales post XXIIII horas

confirmati sunt, unde necesse est illico curam adhibere. Sed ut cura evidentius pateat sciendum est quod in corpore humano sunt tria membra principalia scilicet cor, epar et cerebrum, et quodlibet horum habet sua emunctoria ubi suas micat (?) superfluitates unde subasselaria sunt emunctoria cordis, emunctoria vero epatis sunt inguinaria et cerebri emunctoria sunt sub auribus et sub gula. Modo scire debetis, quod omne venenum proprietatem habet a tota sua substantia destruendi naturam sicut patet in morsu serpentum et aliorum animalium venenosorum et sicut (?) aër iste venenosus cum commiscetur cum sanguine et spiritibus statim petitur cor tanquam fundamentum (147 B) nature ut ipsum perimat. Cor vero nocumentum sentiens et pro posse a se depellens sanguinem intoxicatum mittit ad sua emunctoria. Si autem materia venenosa inveniat vias opilatas ut retro tramite ad cor non possit ascendere petit aliud membrum principale scilicet epar, ubi regnat spiritus natura ut per eum naturam destinat (sic). Epar vero materiam a se depellit ad emunctoria sua et consimile fit de cerebro, unde per illa accidentia que ibi eveniunt que sunt signa physico scitur in quo loco latet minera materie venenose et per quam venam debeat fieri purgatio. Nam si materia depellatur ad subassellaria scitur quod cor gravatur et patitur quapropter statim fiat minutio de cordiaca que dicitur mediana et in eadem parte et non in parte opposita, quia sequeretur duplex incoveniens: primum quod bonus sanguis in parte sana existens abstraheretur, secundum quod sanguis corruptus ac venenosus traheretur ad partem sanam et sic corrumperetur utrumque latus. Si autem punctionem sentiat circa regionem epatis statim fiat flebotomia in basilica dextri brachii et est vena epatis et sub vena cordis vel fiat minutio de salvatella dextre manus inter digitum auricularem et medicum (sic). Et si epar ad inguinaria superfluitates depellat et materia

maxica (sic l. maxime?)[1]) verenda se ostendat versus interiorem partem cruris, tunc aperiatur vena in pede inter pollicem et alium digitum proximum et in eadem parte quia si tunc fieret minutio in brachio iterum traheretur materia ad membrum nobile et sequeretur novissimus error pejor priore. Et si botium se ostenderet in inguine plus versus latus et magis distans a verendis tunc aperiatur vena in pede inter parvum digitum et alium proximum que dicitur sophena aut a vena sub talo in parte exteriori vel ponantur ventose in crure prope gibbum. Si autem appareat in emunctoriis cerebri ut sub aure sive sub gula tunc fiat flebotomia in brachio ejusdem partis de cephalica et est supra medianam vel fiat de vena supra manum inter pollicem et indicem aut fiat scarificatio cum pixidibus inter spatulas. Et sanguine venenoso sic extracto ac principali membro sic depurato confortetur cor et alia membra principalia per electuaria frigida cordialia ut sic Rp. pulveris dyarrodon abbatis dyadraganti frigidi triosandali pulveris resumptivi a̅a̅ fiat electuarium cum zuccaro rosaceo et sumatur pluries in die et in nocte. dieta vero eorum sit tenuis ut in continua quia semper huic morbo concomitatur febris, unde nulle carnes comedende sunt nisi aliquotiens parvus pullus coctus cum agresta, comedant parvos pisciculos cum scamis (l. squamis), assatos in cratincula (?) cum agresta et pulmentum amygdalarum et potent tysanam seu parvam cervisiam (148 A) et si cum instantia vinum petent detur acetum mixtum cum aqua multa et aliquotiens ad confortandum sed raro detur vinum album debile cum multa aqua et supra gibbum ponatur hoc emplastrum quod dicitur Emanuel majus Rp. potentille ʒ I boli ʒ II radicis cameattis ʒ I

---

[1]) Diese Stelle scheint korrumpiert; vielleicht ist proxime verenda zu lesen.

semerion ʒ β semen rati ʒ II conficiantur cum camomilleon et pauca cera et pice resina et fiat quasi unguentum satis durum et superponatur et bis vel ter in die renovetur. Istud enim unguentum materiam venenosam ad se trahit et omnino mortificat ut iterum retroire ad membra principalia non possit nec in aliquo nature nocere, etiamsi gibbus remanet per totam vitam. Item in preservatione et etiam in cura est pulvis nobilissimus qui plus valet in hoc casu quam tyriaca et dicitur inter paganos pulvis imperatorum quia imperatores gentiles utuntur eo contra epydimiam contra intoxicationes et contra omne venenum et contra morbum serpentum et aliorum reptilium venenosorum et dicitur in lingua arabica: bethazaar i. e. a morte liberans. Et fit ille pulvis de herba que dicitur palemenon et aliis que dicitur philadelfia de diptano et de latifaron et aliis et de bolo armenico et terra sigillata de quibus herbis dicere possum quod centies probavi quod quelibet herba intrans in illum pulverem simpliciter i. e. per se curat et preservat ab intoxicatione et a morsu serpentum quia quelibet trita et potata cum vino statim evacuat materiam venenosam cum impetu per locum morsure sicut evacuatur sanguis a vena per minutionem. pauci vero apotecarii notitiam habent harum herbarum et tamen in leodio est unus qui bene novit. Item non credat quisquam pestilentiam ratione conjunctionis Saturni et Jovis et aliorum planetarum in anno preterito sc. 69 provenisse. Sed est de reliquiis conjunctionis jam dudum facte videlicet anno 45, quia adhuc restant reliquie effectus ejus. Conjunctio autem ista nuper preterita multa mala signat per successiones temporum in mundo futuro ut guerres (sic) maximas, famem, mutationes regnorum et sectam novam in aliquibus partibus et alicujus secte destructionem timores anxietates et mortalitates et depauperationem plurimorum divitum et destructionem plurimo-

rum magnatorum et etiam destructionem secte sarracenorum et multas pluvias et augmentum fluviorum et defectum fructuum et in mari multa pericula et multa tonitrua et fulgura et ventos validos ac maximas tempestates. Et quod in ecclesia erit tribulatio magna et oppressio magnorum prelatorum et ministrorum et multa alia mirabilia et terribilia de quibus enarrare de singulis longum esset. Attamen isti eventus statim venient. Sed transactis tribus annis ab ista nova conjunctione computandis tunc

(148B) presens (?) incipient magni eventus pullulare. Sed intemperies aëris frigus et pluvia et defectus fructuum in hiis tribus annis pro parte apparebunt. Sed magni eventus adhuc tardabunt. In hiis et aliis adversis vos regat altissimus incessanter.

Im Original finden sich hier noch zwei offenbar von demselben Verfasser herrührende Nachträge:

148B. Vidi quandam receptam a magistris Colon (iensibus) procedentem et pro epydimia leodii missam ut fieret confectio de ruta nucibus ficubus et sale et melle ad preservationem epydimie et tamen contra epydimiam nullum habet effectum, sed in preservatione intoxicationis cum quis timet impotionari valet ad impediendum transitum veneni quousque alia remedia fuerint ordinata sed contra epydimiam non habet aspectum nec quisquam in hoc casu fiduciam habeat in ea.

Anhang II.

Reverendi domini pietate notus et in casu gentium compatiens vobis hanc cedulam mitto ut in hoc morbo vestra instructione dictante unusquisque sui ipsius physicus sit et in hac pestilentia se regere sciat et preser-

vare et si cadat in morbum per flebotomias et medicinas proprias se curare quia secundum quod intellexi multi ob defectum consilii mortui sunt unde pro communi utilitate hoc scripsi. Datis ergo si placet copiam omni petenti non tantum pro tempore instanti sed etiam pro temporibus futuris quia iterato per successiones temporum per partes istas faciet transitum et gulosos confundet nisi bono regimine defendantur. Valeat vestra reverenda dominatio per longeva tempora in corporis et anime salutem cum augmentatione gratie et honoris.

Deutsche Übersetzung.

146 A. Wie alle niederen Dinge von den höheren regiert werden, sowohl die Elemente, als auch die aus den Elementen gebildeten, so wird durch die Einwirkung außeratmosphärischer Einflüsse, sei es mittel- oder unmittelbar, die Luft verdorben und vergiftet (verseucht). Ich behaupte nicht, daß die Luft an sich in ihrer Wesenheit korrumpiert wird, denn sie ist ein einfaches Gebilde, sondern im Hinblick auf die ihr beigemischten Dämpfe unterliegt sie einer Art Korruption, wodurch in vielen Gegenden eine Epidemie hervorgerufen wird, von der immer noch manche Spuren nachzuweisen sind. Dies geht offenbar aus der Tatsache hervor, daß viele im Zustande der Überfüllung resp. Verderbnis ihrer Säfte sterben, und zwar nicht nur, weil die verdorbene Luft Ursache der Sterblichkeit ist, sondern auch die Überfülle der im Körper der Sterbenden selbst verdorbenen Säfte, wie es in Galens Buch über das Fieber heißt: Durch keinerlei Verderbnis wird die Gesundheit eines

Körpers beeinträchtigt, wenn die Materie des Körpers nicht schon zu ihr prädisponiert und sozusagen ihr ausgesetzt wird, denn wie das Feuer nur in einer brennbaren Materie entfachen kann, so kann auch die Seuchenluft keinem Körper schaden, wenn sie nicht eine zur Korruption schon disponierte Materie vorfindet. Darum bleiben auch gesund diejenigen Körper, die entweder rein sind, oder sorgfältig gereinigt werden[1]). Ebenso bleiben die Körper gesund, deren Beschaffenheit[2]) der Beschaffenheit der modifizierten Luft entgegengesetzt ist. Denn sonst würden überall, wo die Luft verdorben wird, auch sämtliche Menschen absterben. Tatsächlich verursacht die verdorbene Luft bei den verschiedenen Individuen verschiedene Krankheiten, je nach der Verschiedenheit der Säfte, denn jedwedes wirkende Prinzip wirkt alleweil je nach der Disposition der vorliegenden Substanz. Und da in der medizinischen Kunst viele sehr gelehrte Männer vorhanden sind, die, obwohl theoretisch hinlänglich gebildet, jedoch praktisch wenig erfahren sind und die astronomische Wissenschaft gänzlich ignorieren, eine Wissenschaft, die dem Physiker[3]) außerordentlich wichtig sein muß, wie Hippokrates in seiner Schrift über die Epidemien sagt: „Welcher Art ein Arzt auch immer sei, kennt er die Astronomie nicht, so vertraue dich seinen Händen nicht", denn Astrologie und Medizin sind zwei Künste, die sich gegenseitig ergänzen und berichtigen, weil eben Einzelnes nicht in jeder

---

[1]) Unter Reinigung im Sinne der alten und mittelalterlichen Ärzte versteht man regelmäßige Entleerung, Abführung, Aderlässe oder sonstige Stoffwechselkuren.

[2]) Unter complexio verstanden die Alten, was wir heute Verfassung nennen würden (richtige Mischung oder Gruppierung der Stoffe, Temperamente).

[3]) physicus ist ein innerer Mediziner im Gegensatz zum Chirurgen.

einzelnen Wissenschaft erklärlich ist. So habe ich in meiner mehr als vierzigjährigen Praxis beobachtet, daß eine Arznei, die nicht zur richtigen Zeit, nämlich unter einer nicht zuträglichen Konstellation verordnet wird, so sehr sie auch angebracht und gut vorbereitet sein mag, nicht nach dem Wunsche des Arztes, noch zum Wohl des Patienten wirken kann. Wenn beispielsweise eine Abführarznei verabreicht wird, wird der Patient die Arznei ausbrechen, selbst im Falle, daß er gegen dieselbe keinen Widerwillen hat. Diejenigen also, die vom Nektar der Astrologie nie etwas gekostet haben, können gegen seuchenartige Krankheiten kein Mittel bieten, weil sie weder die Ursache, noch das Wesen der Krankheit kennen, weshalb sie auch nicht im stande sind, die Krankheit zu behandeln, wie der Fürst aller Ärzte[4]) sagt: „Wie willst du heilen, wenn du die Ursache verkennst?“ und Avicenna erklärt in der Schrift von der Heilung des Fiebers: „Es ist unmöglich, daß jemand eine Krankheit heilt, der ihre Ursache nicht kennt“. Gleicher Ansicht ist der Erklärer[5]) des zweiten Buches der „Physica“: „Wissen kann nur durch Kenntnis der unmittelbaren und der entfernten Ursache zu stande kommen“. Also, da die himmlischen Körper unter die „ersten Ursachen“ zu zählen sind, so kann man nicht umhin, die Kenntnis derselben zu erstreben.

146 B. Daraus ist ersichtlich, daß ohne Astrologie die Naturforschung wenig Wert hat, und so ist es auch gewesen, daß viele wegen Mangels an diesen Kenntnissen zu Grunde gehen.

Darum habe ich Johannes von Burgund, auch „cum Barba“ genannt, der ich ein Lütticher Bürger und Pro-

---

[4]) offenbar: Galen.

[5]) Gemeint ist hier wohl irgend ein Erklärer der Aristotelischen Schrift.

fessor der Medizin und Naturwissenschaften, mit Gottes Hilfe bereits beim ersten Auftreten der gegenwärtigen Epidemie eine Abhandlung über die Ursachen und die Natur der verdorbenen Luft geschrieben, eine Abhandlung, die vielfach abgeschrieben wurde und mit den Worten anfängt: „Deus Deorum dicens qui simpliciter et absolute omnium entium et conditorum prima est causa u. s. w.“ Gleichzeitig veröffentlichte ich eine andere Abhandlung über den Unterschied zwischen den epidemischen und den anderen Krankheiten, die mit den Worten anfängt: „Cum . . . . . . propter instans tempus epidimiale u. s. w.“ In diesen zwei Abhandlungen wird jeder, der sie besitzt, manches finden, was für die Vorbeugung und Heilung gelten soll, nicht aber alles, was zur Kur gehört. Deshalb, da jetzt diese Epidemie so fürchterlich grassiert, wie sie denn auch künftig immer wieder auftreten wird, denn sie ist noch nicht zu Ende, habe ich aus Erbarmen über die große Sterblichkeit der Menschen und zu allgemeinem Nutzen, mit dem einzigen Wunsche, für die Rettung aller Menschen wirken zu können, auf dieses Blatt alle Vorsichtsmaßregeln und die ganze Kur der Krankheit von neuem und eingehender niedergeschrieben, nachdem ich Gottes Hilfe erfleht habe. Nunmehr wird danach wohl keiner den Arzt notwendig brauchen können, sondern jeder einzelne wird sein eigener Arzt, Schutzengel, Berater und Pfleger sein können.

Um der Krankheit vorzubeugen, muß vor allem jeder übermäßige Genuß von Speise und Trank vermieden werden, ebenso wie das Baden und alles, was den Körper erschlafft, die Poren öffnet oder dehnt; denn durch die offenen Poren dringt die verdorbene Luft durch und sie kann dann den Körper und die gasigen Bestandteile verderben. Auch der Beischlaf ist ganz besonders zu vermeiden. Auch Früchte darf man nur

wenig oder garnicht essen, außer, wenn sie säuerlichen Geschmack haben. Die Speisen müssen leicht verdaulich sein und mit aromatischem Wasser, verdünntem Wein genossen werden. Man soll jeden Meth vermeiden und alles, was aus Honig bereitet wird, und allen Eßmitteln muß starker Essig beigemischt werden. Bei regnerischem oder nebligem Wetter muß im Zimmer Feuer gemacht werden. Sobald man in der Frühe aufsteht, bevor man sich der frischen Luft aussetzt, muß man von den bekannten aromatischen Gegenmitteln Gebrauch machen: Diambra, Diamoschus, Dianthus mit Moschus, Diapliris[6]) mit Moschus u. dgl. Ist einer aber arm, so mag er Nelken, Muskatnuß, Zedoarium u. s. w. gebrauchen. Ein- bis zweimal wöchentlich soll man eine Dosis Theriak nehmen, so viel wie eine dicke Bohne, und man soll ein Stück Bernstein in der Hand tragen, oder ein anderes Parfüm und öfters daran riechen, und wenn man abends zu Bett geht, soll man das Fenster zuschließen, dann drei oder vier Stück Kohlen in einem irdenen Topf anzünden, ein wenig aromatisches Pulver darauf brennen und den Rauch davon durch Nase und Mund einatmen. Recipe: olibani albi ʒ I labdani ʒ p., storacis, calamitae, resp. thimiantis ʒ II. Davon wird ein sehr feines Pulver gemacht, und man wendet es an jedesmal, wenn man in der Luft einen üblen Geruch merkt. Auf diese Weise wird man sich bei kalter und feuchter Witterung vor schädlichen Folgen und vor der Seuche schützen.

147 A. Wenn aber zur Zeit der Epidemie das

---

[6]) Bei diesen Namen handelt es sich um bestimmte Magistralformeln, die besonders gebräuchlich bei den mittelalterlichen Ärzten waren. Ihre Beschreibung befindet sich in dem eigentlichen Schulbuch der mittelalterlichen Pharmakologie: Antidotarium Nicolai und bei Aegidius Corboliensis in der Ausgabe der Carmina medica, ed. Choulant, Leipzig 1826, pag. 78.

Wetter heiß ist, muß man noch weniger essen, als bei kaltem Wetter, dagegen wird man mehr trinken, und der Wein wird gut gewässert sein, während den Speisen immer viel Essig beigemischt werden muß, wie auch viel saure Früchte zu essen sind, und man darf nicht viel warme Speisen zu sich nehmen. Wenn in der Frühe das Wetter neblig ist, oder wenn man einen üblen Geruch merkt, muß man etwas anriechen: Rosen, Veilchen, Harzsubstanzen, Sandelholz, weiß oder rot oder muskatartig und Kampfer; oder man lege sich ein in Essig eingetauchtes Tuch vor die Nase; aber von Theriak darf man während der heißen Witterung nur wenig Gebrauch machen, und zwar nur für Phlegmatiker und Melancholiker, nicht aber für Sanguiniker und Choleriker: diese werden dagegen Gebrauch machen von eingemachten Apfelsinen und Zitronen, Melonen und Gurken, und sie werden Lauch, Zwiebeln, Schnittlauch, Pfeffer und Paradiesäpfel vermeiden, aber sie können Ingwer, Zimt und Safran, selbst in der heißen Zeit, genießen. Und falls sie wegen der Hitze durstig werden, dürfen sie manchmal kaltes Wasser trinken, oder Wasser mit Essig, sie dürfen auch Tisane[7]) trinken, denn dieses Getränk ist denjenigen ganz besonders zuträglich, die entweder einen zu kalten oder zu warmen Körper haben, zumal solchen Menschen der Durst unerträglich ist. Und wenn sie irgend ein Gefühl des Stechens (Hautjucken) oder eine Blutwallung verspüren, so müssen sie sofort einen Aderlaß vornehmen lassen und zwar auf der betreffenden Seite des Körpers oder bei der nächstliegenden Vene, und der Fußboden des Zimmers muß mit Wasser und Essig oder mit Rosenwasser und Essig besprengt werden, was ein- oder zweimal im Tage gemacht wird.

---

[7]) Latinobarbarisch für ptisana-Garten- oder Haferschleim.

Auch die Rasis-Pillen sind als Präservativmittel vorzüglich, wenn man sie einmal wöchentlich einnimmt; sie sind außerdem für jede Körperverfassung bekömmlich und bei jeder Witterung gut, sowohl bei kaltem als auch bei heißem Wetter. Avicenna und andere Autoritäten loben sie sehr, aber sie sind wenig laxativ; trotzdem vertreiben sie allmählich die verdorbenen Humores. Rp. Aloe socotrinae 1/2 Dr. myrrhae, croci je 2 Drachmen. Es werden davon mit Erdrauch-Sirup à 1 1/2 Drachme sieben Pillen gemacht, und zwar macht soviel eine Dosis aus.

Wer dieses Regime einhalten wird, wird mit Gottes Hilfe vor der Ansteckung durch die Seuchenluft verwahrt bleiben.

Wenn nun aber einer deswegen, weil er dieses Regime nicht innegehalten hat, von der epidemischen Krankheit angesteckt worden ist, wollen wir sehen, was für Mittel er anwenden muß, und zwar sofort, weil solche epidemischen Krankheiten nach vierundzwanzig Stunden bereits Fuß gefaßt haben, weshalb unbedingt nötig ist, daß sofort die Kur angefangen wird.

Damit die Behandlung klarer verstanden wird, muß man wissen, daß im Körper drei Haupt-Organe sind: Herz, Leber, Gehirn. Jedes von diesen Organen hat seine Abführungskanäle, durch welche die überflüssigen Substanzen evakuiert werden. So sind die Nebenorgane der Brustgegend die Abführungswege des Herzens, die des Unterleibs sind die Abführungswege der Leber, die der Augen- und Halsgegend sind die Abführungswege des Gehirns. Nun muß man wissen, daß jedes Gift die Eigenschaft besitzt, das Wesen einer Sache vollständig zu verändern, wie man es am Biß der Schlange und anderer giftigen Tiere wahrnehmen kann. Gleichfalls, sobald diese verpestende Luft in Berührung mit dem Blut und den Lebensgasen ist, richtet sie sich direkt

nach dem Herzen, gleichsam, um die Basis der Natur zu zerstören.

147 B. Das Herz nun, welches den Schaden fühlt, sondert, soviel, wie es kann, das vergiftete Blut nach diesen sogenannten Emunctorien. Wenn aber das Blut die Wege versperrt vorfindet, sodaß es nicht mehr zurückkehren kann, richtet es sich nach einem anderen Hauptorgan, nämlich nach der Leber, wo die Gase vorherrschen, und es sucht diese zu beeinflussen. Aber die Leber sondert die Materie nach ihren Emunctorien ab und dasselbe geschieht vom Gehirn, sodaß durch die Erscheinungen, die hier eintreten, der Arzt ermitteln kann, wo der Herd der giftigen Materie sei und aus welcher Vene der Aderlaß geschehen muß. Man weiß nämlich, daß, falls die Materie nach den in der Achselhöhle belegenen Emunctorien verschoben wird, das Herz davon beschwert wird, und in diesem Falle muß man sofort die Herzvene eröffnen, d. h. die Vena mediana auf derselben Seite, nicht auf der entgegengesetzten Seite, denn sonst würde dies zwei nachteilige Folgen haben: zuerst, daß das gute Blut, das in dem gesunden Teile des Organes ist, entzogen würde, zweitens, daß das giftige Blut nach dem gesunden Teile des Organes gezogen würde, und danach wären dann beide Teile des Organes korrumpiert. Wenn aber das Gefühl des Hautstechens in der Umgegend der Leber sich bemerkbar macht, muß die Hauptvene (basilica) des rechten Armes eröffnet werden, und zwar befindet sich die Lebervene unter der Herzvene; oder es wird die Vene der rechten Hand zwischen dem Ringfinger und dem Mittelfinger eröffnet. Falls aber die Leber ihre Absonderungen nach den Leistengegenden sendet und die gefährlichen Exsudate sich an der inneren Seite des Schenkels nahe der Schamgegend zeigen, dann muß man die Vene zwischen der großen Zehe und der zweiten Zehe er-

öffnen, und zwar auf derselben Seite, denn wenn man die Vene des Armes eröffnen würde, so würde man das Exsudat nach dem gesunden Teil ziehen, und das wäre ein noch schlimmerer Fehler. Und falls ein Bubo[8]) sich in der Leistengegend zeigen würde, mehr auf der Außenseite und entfernt von den Geschlechtsorganen, dann muß man am Fuße zur Ader lassen, zwischen der vierten und fünften Zehe, an der sogen. Vena saphena, oder an der Aussenseite der Ferse, oder es werden Schröpfköpfe an den Unterschenkel neben dem Knöchel angebracht. Wenn aber die Geschwulst in den Emunctorien des Gehirns erscheint, beispielsweise unter dem Ohr oder unter dem Hals, dann wird die Kopfvene (cephalica) oberhalb der mittleren Vene eröffnet, oder es wird zwischen den Schultern geschröpft. Wenn einmal auf diese Weise das giftige Blut herausgezogen und das Hauptorgan gereinigt worden ist, dann muß man das Herz und die anderen Hauptorgane durch Latwerge und andere kalte stärkende Mittel stärken, beispielsweise nach folgender Verordnung:

Rp. Diarrodonpulver, weißen Dyadragant, kalten Triosandal; daraus wird eine Latwerge mit Rosenzucker gemacht, die mehrere Male tags und nachts einzunehmen ist. Dabei wird aber eine sehr leichte Diät eingehalten, wie beim Fieber, denn diese Krankheit erscheint immer in Begleitung von Fieber, weshalb gar kein Fleisch gegessen werden darf, außer junge Hühner, sauer gekocht, kleine Schuppenfische, auf dem Rosteisen gebraten, ebenfalls mit Säuren und Mandelbrei. Trinken sollen sie nur Tisane[9]) oder ein wenig Bier.

148 A. Wenn aber der Patient darauf besteht, Wein trinken zu wollen, so darf man ihm nur Essig

---

[8]) Botium bedeutet: Kropf, Schwellung, Abszeß, Erhabenheit.
[9]) Vergl. Anm. 7.

mit Wasser gemischt verabreichen, und zwar nur selten, um ihn zu stärken, und nur selten darf man ihm weißen Wein leichterer Sorte und mit viel Wasser verdünnt geben, und man muß dem Patienten auf den Rücken folgendes Pflaster auflegen, das großes Emanuel-Pflaster heißt und nach folgender Verordnung bereitet wird:

Rp. Fingerkraut, ℥ 1[10]), Bolus ℥ 1, Cameattis-Wurzel 1 Unze, Semerion 1/2 Drachme, Rautensame 1 Drachme, und man mache daraus eine ziemlich dicke Salbe vermittelst Kamillenpulver und ein wenig Wachs oder Harz. Diese Salbe wird zwei oder dreimal täglich aufgetragen und renoviert. Diese Salbe zieht die giftige Substanz an sich heran und zerstört sie vollständig, sodaß dieselbe nicht mehr an das Hauptorgan zurückfließen, noch je dem Körper irgendwie schaden kann, wenngleich die Schwellung (Hervorwölbung) für das ganze Leben bleibt.

Sowohl präservativ als auch kurativ ist ein Pulver ganz vorzüglich, das in unserem Fall besser als Theriak ist und deswegen Kaiserpulver heißt, weil die heidnischen Kaiser davon Gebrauch machen, sowohl gegen epidemische Ansteckungen, als auch gegen Vergiftungen und allerlei Gifte und gegen den Biß der Schlangen und anderer giftigen Tiere. Auf arabisch heißt es: bethazaar[11]), d. h. vom Tode befreiend. Dieses Pulver wird aus folgenden Ingredienzien bereitet: das sogenannte Palemenon-Kraut, Pfeifenstrauch, Latifaron und andere Kräuter und armenischer Ton und Ziegelerde. Und ich kann von allen diesen Kräutern, die als Ingredienzien

---

[10]) Eine Rosacee, in Europa, Sibirien, Amerika vorkommend, vgl. Hager pag. 692.

[11]) Offenbar latinobarbarische Entstellung für das bekannte Bezoar.

des Kaiserpulvers gebraucht werden, sagen, daß ich Hunderte von Malen festgestellt habe, daß jedes von diesen Kräutern direkt, d. h. durch eigene Kraft vor jeder Vergiftung schützt und jede Vergiftung heilt, auch bei Vergiftungen durch den Biß der Schlangen, weil jedes von diesen Kräutern, wenn es zerrieben und mit Wein vermischt eingenommen wird, sofort die giftige Substanz durch die Wunde selbst ausscheidet, und zwar sehr heftig, wie das Blut durch die Wunde, beim Aderlaß, herausspritzt. Aber nur wenig Apotheker haben von diesen Kräutern irgend eine Kenntnis. Trotzdem ist in Lüttich ein solcher ansässig, der sie sehr gut kennt.

Man darf ebenfalls nicht glauben, daß die gegenwärtige Seuche wegen der Verbindung von Saturnus und Jupiter und anderen Planeten im vorigen Jahre, nämlich im Jahre 69, geschehen sei. Sie ist eine Folge der schon längst, im Jahre 45, stattgehabten Verbindung, denn es bleiben noch Überbleibsel der daraus entstandenen Folgen. Die letzte Verbindung dagegen trug viele bösen Zeichen für die Zukunft: ganz gewaltige Kriege, Hunger, Veränderung der Königreiche, eine neue Sekte irgendwo, irgendwo anders die Zerstörung einer bestehenden Sekte, Angst und Schrecken, Sterblichkeit und Verarmung vieler reichen Menschen, den Sturz von vielen Magnaten, die Vernichtung der Mohamedaner, anhaltenden Regen, Überschwemmungen, Hungersnot, viele Seestürme, Donner und Blitze, heftige Winde und Hagelwetter und außerdem große Drangsale gegen die Kirche und Unterdrückung der Prälaten und Bischöfe und andere schreckliche Wunder, die zu erzählen zu lang wäre. Diese Ereignisse sollen (nicht) sofort eintreten, aber nach Ablauf von drei Jahren seit dieser Verbindung (148B) werden die Ereignisse anfangen. Bereits während dieser drei Jahre werden des Wetters Unbilden, Regen, Kälte und Mangel an

Früchten teilweise erscheinen. Jedoch werden die großen Ereignisse nur später zu Tage kommen. In diesen und in allen Unglücksfällen möge Euch der Höchste stets beistehen.

---

148 B. Ich habe ein von den Kölner Ärzten herrührendes und für die hiesige Epidemie hergeschicktes Rezept zu Gesicht bekommen, welches zum Schutz gegen die Ansteckung eine Mischung von Raute, Nüssen, Feige, Salz und Honig verschreibt. Diese Mischung hat gegen die Seuche keinerlei Wirkung, wenngleich dieselbe, im Falle einer sich vor Vergiftung fürchten sollte, imstande ist, das Weiterdringen des Giftes so lange zu verhindern, bis andere Mittel geholt werden. Aber gegen die Seuche hat das Rezept keinen Wert und keiner dürfte sich darauf verlassen.

Anhang II.

Veranlaßt aus Verehrung für Dich, hochwürdiger Herr, und aus Mitleid mit soviel dahingerafften Existenzen schicke ich Euch dieses Blatt, damit nach unserer Angabe jeder sein eigener Arzt sei und während dieser Seuche jeder wissen kann, wie er sich zu verhalten und zu schützen hat, und damit er, falls er krank wird, in den Stand gesetzt wird, sich durch Aderlaß und geeignete Medikamente zu kurieren, denn, wie ich gehört habe, sind viele wegen Mangels an gutem Rat gestorben, weshalb ich dies zum allgemeinen Nutzen geschrieben habe.

Ihr werdet, wenn es Euch gefällt, jedem, der darum bittet, eine Abschrift davon geben, und zwar nicht nur für die gegenwärtige Zeit, sondern auch in Zukunft, denn sie wird von diesen Gegenden in andere Gegenden

übergehen und sie wird auch die Lüsternen (Feinschmecker) verwirren, wenn sie sich nicht besser verhalten werden.

Möge Eure verehrungswürdige Herrschaft lange Zeit in Kraft bleiben, bei guter Gesundheit sowohl des Körpers, als auch der Seele verharren und immer mehr an Gunst und Ehren gewinnen.

Lebenslauf.

Geboren am 22. April 1870 zu Kolmar als Sohn des am 21. Dezember 1893 verstorbenen Redakteurs der Deutschen medizinischen Wochenschrift, Geheimen Sanitätsrats Dr. S. Guttmann, evangelischer Religion, besuchte Verfasser das Königl. Gymnasium zu Lissa, welches er im Jahre 1891 mit dem Zeugnis der Reife verließ, um sich an den Universitäten Berlin, Halle, Würzburg, Rostock und Gießen dem Studium der Medizin zu widmen. Im Sommer 1895 unterzog er sich dem Tentamen physicum. In den Jahren 1898 bis 1902 machte er Studienreisen nach Korsika und Sardinien und hielt sich dann längere Zeit in Afrika auf. Im Sommer 1903 machte er das medizinische Staatsexamen, sowie das Examen rigorosum.